

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 32

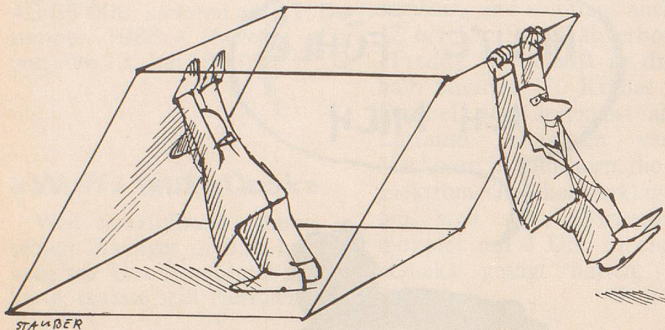
PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

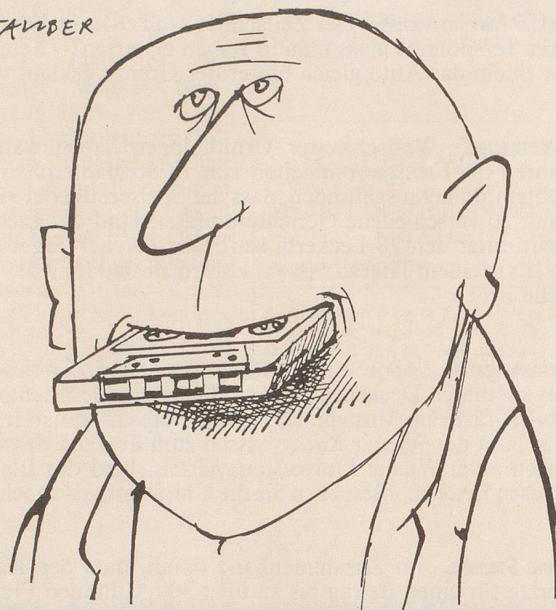
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



STALDER



Äther-Blüten

Über die USA und die Amerikaner war im mittäglichen Rendez-vous von Radio DRS zu erfahren: «D Amerikaner schätzed Lüt, wo e Risiko uf sich nämied. Wänn eine probiert und er gheit nochhär uf d Schnure, dänn isch da immer no besser, als wännns eine überhaupt nie probiert ...»

Boris

Dies und das

Dies gelesen (im TR 7 Nr. 28 über die Schriftstellerin Vilma Hinn): «Sie besitze keinen Fernsehapparat, ihr Medium sei das Radio ...»

Und *dies* gelesen (im TR 7 Nr. 29 über die Serviertochter Irma Orschek): «Zu Hause kann sie zwar keine Sendungen anschauen, weil sie keinen Apparat besitzt ...»

Und *das* gedacht: Die Glücklichen sterben offensichtlich nicht aus.

Kobald

Konsequenztraining

Bei der jüngst auf gekommenen Armbanduhr aus Holz ist man nie ganz sicher, tickt das Werk oder der Wurm? Boris

Zeit ist mehr als nur Geld

13.40 Uhr in einem «mehrbeseren» Quartier Zürichs. Vor dem Posteingang hat sich eine Handvoll Leute angesammelt, um sich bei Schalteröffnung um 13.45 einen Platz zu vorzuerst in der Reihe zu sichern. 13.41: Eine Dürre, Zähne mit kantigem Gesicht kämpft, den Blick starr geradeaus gerichtet, erbittert um den 3. Platz. 13.44: Die Spannung steigt. Nach der Wanduhr ist es gleich soweit. Klick! 13.45 – es ist geschafft. Durch die Glastür kann man im Halbdunkel drei Schalterbeamtinnen erkennen. Aber was denn? Die *schwätzen* ja dort hinten! Scheren sich einen Deut drum, dass es bereits 13.46 ist! Mit wildem Blick dreht sich die Dürre von Platz 3 zu ihrer Nachbarin um: «Ich mues nämli am drüü bim Zaanarzt sii!» Also gleich übertrumpfen sich die Hausfrauen und Rentner gegenseitig mit dringendsten Pflichten und Abmachungen.

13.47: Eine besonders Empörte klopft mit knochigem Finger gegen die Scheibe. Hinter den Schaltern haben sich die drei offenbar gerade etwas Lustiges erzählt. Die eine schwingt lachend ihre blonde Mähne aus dem Gesicht. Der Zähnen auf dem 3. Platz platzt jetzt der Kragen. Ein dürrer Arm schiesst zwischen den Gesichtern von Nr. 1 und Nr. 2 hervor, das Kinn spitzt sich gefähr-

lich zu, der verkniffene Mund lässt keine Zweifel offen über die Entschlossenheit der Dame. Ausser sich vor Empörung trommelt sie fäustlings auf die Glastüre ein. Das ist das Signal zum Aufstand: Mit glühenden Köpfen stürmt das Volk die Tür, sechs Hände klatschen gleichzeitig auf die Scheibe, ich fürchte fast, dass sie dem Aufprall nicht standhalten wird – da! Endlich kommt schlüsselklirrend das Fräulein vom Schalter und erlöst uns.

Von einer Sekunde zur andern sind die jäh ausgebrochenen Aggressionen verfliegen. Sittsam trotten die eben noch so Aufgebrachten an die Schalter, wo sie mit gedämpfter Stimme ihre Angelegenheiten erledigen.

Daniela Brechbühl



URS

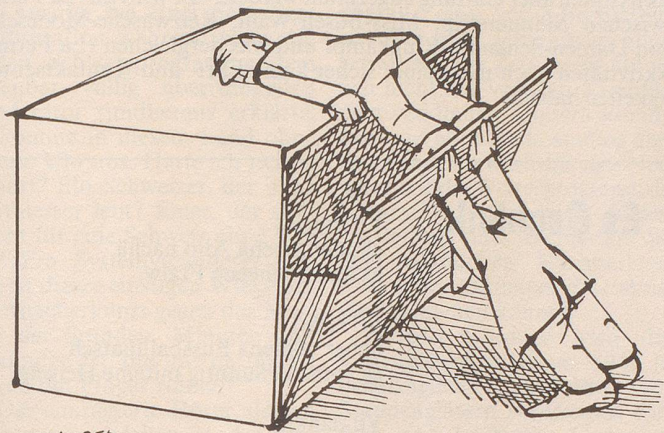
Auf einer Party: «Sparen Sie sich jede Mühe, mein Herr, ich bin verheiratet.» – «Oh, bitte, ich bin nicht eifersüchtig.»

Nach seinem siebzigsten Geburtstag musste ein Künstler unzähligen Leuten für ihre Gratulation danken. Er liess Karten drucken, darauf stand: «Von allen Wünschen, die ich erhalten habe, waren die Ihren mir die liebsten!»

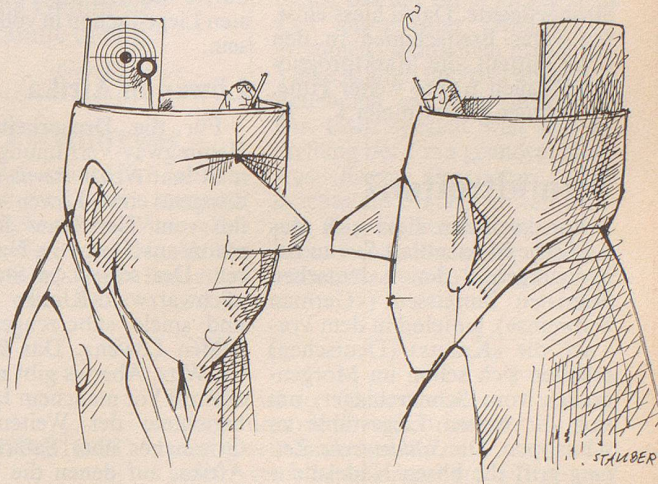
Er: «In diesem Kleid siehst du aus wie eine Kameltreiberin.»

Sie: «Mag sein, aber damit es wirklich echt wirkt, solltest du vor mir herlaufen.»

Jack kommt von einer Party nach Hause. «Wie war's?» fragt ein Nachbar. «Wenn ich nicht dabeigewesen wäre, hätte ich mich gelangweilt.»



STÄUBER



STÄUBER

Us em Innerrhoder Witztröckli



De Vatter choot vom Lehrer Pricht öber, sinn Bueb chönn nüd i di nöchsch Klass stüige, er bliib hocke. Druffhee ischt de Vatter zomm Lehrer ond het vö sin Bueb e guets Woot wele uillegge. De Lehrer aber het gsäät: «Hescht du e Ahnig, dinn Bueb het e astigs Quantum Tömmi, wo för zwee lange wöör zum Hocke-bliibe.»

Sebedoni

Kindervers Nr. 71

Zuerst wollte ich auf einen Berg steigen, aber der Berg war mir zu hoch. Darum liess ich es bleiben.

Dann wollte ich als Matrose aufs Meer hinausfahren, aber das Meer war mir zu tief. Darum liess ich es bleiben.

Dann wollte ich einen neuen Erdteil entdecken, aber der Erdteil war bereits entdeckt. Darum liess ich es bleiben.

Dann wollte ich im Flugzeug fliegen und den Vögeln beim Fliegen zuschauen, aber das Flugzeug flog zu schnell. Darum liess ich es bleiben.

Dann wollte ich in der Eisenbahn durch die Gegend fahren, aber es rumpelte mir zu stark in der Eisenbahn. Darum liess ich es bleiben.

Dann wollte ich meine Freundin Elena mit dem Fahrrad besuchen. Aber Elena ist gar nicht meine Freundin. Darum liess ich es bleiben.

Dann wollte ich dem Polizisten endlich mal meine Meinung sagen. Aber ich sah immer nur zwei Polizisten zusammen. Darum liess ich es bleiben.

Jetzt bin ich hier im Zimmer und tue nichts. Ich sitze auf einem Stuhl, die Arme auf dem Tisch aufgestützt, und habe Angst, vom Stuhl zu fallen.

Fritz Sauter

Ungleich subventioniert

Bundespräsident von Weizsäcker zitierte bei der Verleihung der Goethe-Medaille eine Erkenntnis von Johann Wolfgang: Kultur umfasse alles; ausser Musik, Kunst, Architektur z. B. auch Ess- und Trinkgewohnheiten. Dazu moniert ein Leser der *Süddeutschen Zeitung*: «Warum bekommt dann nur der Opernfreund, der sich vier Stunden lang mit den Rheintöchtern vergnügt, vom Steuerzahler für jede Opernkarte 98 DM Subvention geschenkt? Ich gehe statt zu (Dirigent) Sawallisch lieber zu (Spitzenkoch) Witzigmann. Warum muss ich die 180 DM für sein Menü aus meiner eigenen Tasche bezahlen, wo bleibt meine Subvention der Esskultur? Wo ist der prinzipielle Unterschied zwischen Wachtel-Ei und Wagelaweia? Gleiches Recht für alle! Eine Barberie-Entenbrust schmeckt nicht schlechter als der Schwan im Lohengrin.»

wz.

Gleichungen

Im Stadt-Tambour («Basels grösstes Quartierblatt») wurde dieser alte Vers zitiert: «Es chunnt e Zyt, dass Gott erbarm, do chunnt der Rych und frisst der Arm. Do chunnt der Tüfel und frisst der Rych, und denne simmer alli wider glych.»

Boris

Apropos Fortschritt

Zu den Unglücksfällen mit der Technik sagte der 85jährige Philosoph Günther Anders in einem Fernsehinterview: «Von <menschlichem Versagen> spricht man nur, um die Ehre der Maschine zu retten.»

Ohohr

Stichwort

Leistung: Einer der beachtlichsten Leistungsbeweise ist der Leistenbruch (Hernia inguinalis).

pin

Ungleichungen

Der Zürcher SVP-Ständeratskandidat Christoph Blocher sagte: «Ich bin sehr gerne Politiker, aber sehr ungern Parlamentarier. Das Parlament ist furchtbar langweilig.»

Boris



Kunstmuseum des Kantons Thurgau
Kartause Ittigen
8532 Warth
Tel. 054 / 21 89 87

FRITZ GILSI (1878–1961)

Graphikhaus
21. Juni bis 23. August 1978

Öffnungszeiten:
Montag geschlossen
Dienstag bis Freitag 14 bis 17 Uhr
Samstag und Sonntag 10 bis 17 Uhr

FELIX BAUM
WORTWECHSEL

**Sattelschlepper:
Cowboy vor und
nach dem Reiten**